

MARK HÄBERLEIN

Migration und Mobilität

1. Einleitung

Die Migrationsforschung der letzten Jahrzehnte hat eindrucksvoll gezeigt, dass frühneuzeitliche Gesellschaften in geographischer Hinsicht außerordentlich mobil waren. Reformation, Konfessionalisierung und religiöse Polarisierung lösten Migrationsströme aus, in deren Folge Hunderttausende ihre Heimat verließen. Der Bedarf der sich formierenden europäischen Staaten an Soldaten sowie die zahlreichen Kriege des 16. bis 18. Jahrhunderts bedingten massive Migrationsbewegungen. Reisende Kaufleute, Künstler und Akademiker trugen ebenso zur Mobilität dieser Gesellschaft bei wie Missionare, wandernde Handwerksgesellen und die nichtsesshaften Unterschichten.¹

Die Migrationsbewegungen von und nach Bamberg sind zwar noch nicht umfassend erforscht, doch lassen die bereits vorliegenden Studien deutlich erkennen, dass auch die fürstbischöfliche Residenzstadt von hoher geographischer Mobilität geprägt war. Lina Hörls Auswertung der Bamberger Bürgerbücher der Jahre 1625 bis 1819 hat ergeben, dass von den 7.649 Neubürgern, zu deren Herkunft Angaben vorliegen, 37 % zum Zeitpunkt ihrer Einbürgerung bereits in der Stadt ansässig waren und weitere 29 % aus weiteren Orten des Hochstifts Bamberg kamen. 34 Prozent – also mehr als ein Drittel – waren aus anderen Territorien zugewandert. Unter diesen dominierten zwar nahegelegene Regionen wie das Hochstift Würzburg mit 663, das Kurfürstentum Bayern mit 176, das Kurfürstentum Mainz mit 125 und die Gebiete der fränkischen Reichsritterschaft mit 123 Neubürgeraufnahmen. Aber auch aus weiter entfernten Regionen – aus Schlesien, Böhmen, Tirol und Oberitalien – wanderten Dutzende von Personen zu.² Allein aus Böhmen wurden in diesem Zeitraum 75 Personen in der fränkischen Bischofsstadt eingebürgert – mit einem

1 Vgl. exemplarisch Asche, Migrationen; Bade u.a. (Hg.), Enzyklopädie Migration; Bahlcke/Bendel (Hg.), Migration und kirchliche Praxis; Baumann/Kießling (Hg.), Migration und Mobilität; Hahn, Historische Migrationsforschung.

2 Hörl, Von Schustern, Schneidern und Zitronenkrämern, S. 94–97.

zeitlichen Schwerpunkt im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert und einem räumlichen Schwerpunkt in der ehemaligen Reichsstadt Eger und ihrer Umgebung. Das berufliche Spektrum der böhmischstämmigen Neubürger umfasste neben Kaufleuten und Apothekern zahlreiche Handwerker der textil-, leder-, holz- und metallverarbeitenden Branchen.³ Die zwischen 1670 und 1800 in Bamberg belegten 43 Neubürger italienischer Herkunft hingegen waren ganz überwiegend im Handel tätig. Die Mehrzahl von ihnen stammte aus Gemeinden am Comer See sowie aus der Region um den Lago Maggiore.⁴

Darüber hinaus haben biographische Studien Schlaglichter auf die geographische Mobilität Bamberger Persönlichkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts geworfen. Der in Bamberg geborene Joachim Camerarius d.Ä. (1500–1574), der als einer der bedeutendsten Philologen seiner Zeit gilt, machte nach Studien in Leipzig, Erfurt und Wittenberg eine akademische Karriere, die ihn nach Nürnberg, Tübingen und schließlich wieder nach Leipzig führte.⁵ Der Ratsherr und Bürgermeister Johannes Junius, der 1628 als vermeintlicher Hexer inhaftiert wurde und dessen Brief an seine Tochter Veronika aus dem „Hexengefängnis“ einige Bekanntheit erlangt hat, stammte aus dem Ort Niederweisel bei Butzbach in der Wetterau und hatte sich 1588 in Marburg immatrikuliert, ehe er 1598 erstmals in dem rund 200 Kilometer von seinem Geburtsort entfernten Bamberg in Erscheinung trat.⁶ Der Kaufmann und langjährige Ratsherr Bartholomäus Bittel, der 1629 mitsamt seiner Familie wie Junius Opfer der Bamberger Hexenverfolgung wurde, kam ursprünglich aus Scherwyler bei Schlettstadt im Elsass.⁷ Georg Ayrmann, einer der reichsten Nürnberger Kaufleute in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, stammte hingegen aus Bamberg.⁸ Helwig Laelius schließlich, der 1640 in die fränkische Bischofsstadt einheiratete und in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg als Bürgermeister deren Geschicke mitbestimmte, war 1614 im hessischen Butzbach geboren.⁹

Während die Bürgerbücher lediglich Zuwanderer – und von diesen nur diejenigen, die sich längerfristig in Bamberg niederzulassen beabsichtigen – erfassen,

3 Häberlein/Hörl, Böhmen in Bamberg.

4 Schopf, Zwischen den Welten.

5 Bautz, Camerarius; Stählin, Camerarius.

6 Hasselbeck/Zink, Brief des Bamberger Bürgermeisters, S. 17–21.

7 Gehm, Hexenverfolgung, S. 338; Häberlein, Handeln im Schatten Nürnbergs, S. 111f.

8 Staudenmaier, Bamberger Anfänge.

9 Hasselbeck, Ein Brüderpaar, S. 102, 115.

werfen die 84 Testamente Bamberger Frauen, die diesem Beitrag (und diesem Band) zugrunde liegen, Schlaglichter auf unterschiedliche Formen geographischer Mobilität. Während nur wenige Testiererinnen selbst nachweislich einen „Migrationshintergrund“ aufwiesen, erwähnen ihre Testamente zahlreiche Personen – Verwandte, Gesinde, Bekannte – die aus unterschiedlichen Gründen ihren Wohnort gewechselt hatten. Aufgrund des starken Einschnitts, den der Dreißigjährige Krieg für Bamberg bedeutete, geht dieser Beitrag – analog zum Aufsatz von Matthias Baumgartl in diesem Band – chronologisch in drei Schritten vor. Er betrachtet zunächst die vor 1631 – dem Jahr, in dem Bamberg mit dem Einfall schwedischer Truppen erstmals Kriegsschauplatz wurde – entstandenen Testamente, anschließend die in den Kriegsjahren 1631 bis 1648 entstandenen letztwilligen Verfügungen und schließlich die Testamente der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Abschließend werden die Entwicklungen im Untersuchungszeitraum resümiert.

2. Migration vor dem Dreißigjährigen Krieg

Item [...] so schick ich vier gülden Mertin Wegner, vier gulden Hansen Wegner unnd vier gülden Clasen Wegner, so alle drey in frembden landen sein, wen sy zue lanndt kumen, heißt es im ältesten der hier ausgewerteten Dokumente, dem Letzten Willen der Barbara Wegner aus dem Jahre 1510. Die verwitwete Frau hatte nicht nur Verwandte und Bekannte in der Umgebung Bambergs – in Strullendorf, Peulendorf und (Kirch-)Schletten –, sondern benannte auch drei männliche Mitglieder der Familie ihres verstorbenen Mannes, von denen sie lediglich wusste, dass sie sich in der Fremde aufhielten.¹⁰ Dies war kein Einzelfall: Anna Harlos setzte 1571 auf Seiten der Familie ihres verstorbenen Mannes *Hansen Winheimers zu Karlstat dochterlein, so er mit Magdalena Harlosin ehlichen erzeugt*, als Erbin ein; auf Seiten ihrer eigenen Familie benannte sie ihre beiden leiblichen Schwestern Maria und Kunigunda Laimer, *so auser Landts weilten*, als Erbinnen. Auch hier deutet die Formulierung darauf hin, dass die Testiererin den genauen Aufenthaltsort ihrer Schwestern nicht kannte.¹¹ Kunigunda Tütsch nannte in ihrem Testament 1592 ihren Bruder Andreas

10 AEB, Rep. I, U 1045.

11 AEB, Rep. I, U 1046.

Inselkammer, der *ein Priester unndt Jetziger zeytt ausser Landts were*,¹² und Regina Bälz hatte 1621 zwei Stiefbrüder *außer Landts*.¹³ Noch expliziter hielt Dorothea Schwartz 1572 fest, ihr Bruder Stefan sei *itzunt außer Landts, nimant wißen mag ob er bey leben oder thott*. Dorotheas Bruder Peter hingegen lebte in Nürnberg, und ein weiterer Bruder, Marx Schwartz, war Müller in Forchheim.¹⁴ Magdalena Schüßler beklagte sich 1625 über den Schneidergesellen Christoph Nachsall, der ihr ein Eheversprechen gegeben habe, jedoch schon acht Tage nach der Hochzeit *mit einer Leichtfertigen weibsperson, mit deren er zuvor [...] ein Kindt erzeugt, darvon gezogen* war. Nach drei Jahren sei Nachsall zwar wieder aufgetaucht und habe seiner Frau versprochen, *sich künfftig eines beßers wandels und wesens [zu] befleißigen*; er habe sich jedoch nicht daran gehalten und sei wiederum nach acht Wochen erneut *von Ihr gewichen und flüchtig worden*.¹⁵ Ob sich die „außer Landes“ weilenden Personen lediglich in einem Nachbarterritorium des Hochstifts Bamberg aufhielten oder ob sie über weite Distanzen migriert waren, ist in keinem dieser Fälle zu ermitteln; fest steht lediglich, dass ihr Kontakt zu den Erblasserinnen zu dem Zeitpunkt, zu dem diese ihren Letzten Willen verfassten, abgebrochen war.¹⁶

In einigen Fällen lassen die Quellen erkennen, dass die Testiererinnen nach Bamberg eingehiratet hatten. So entstammte Anna Pregler, die als Witwe eines Gerichtsschreibers 1576 in Bamberg ihren Letzten Willen diktierte, der im Hochstift Bamberg weitverzweigten und angesehenen Familie der Neydecker.¹⁷ Zu ihren Legatsempfängern gehörten ihr „Vetter“ Hans Neydecker in Hollfeld, dessen Vater Georg in Weismain, ihr Bruder Wolfgang Neydecker, der als Pfarrer in Isling wirkte, sowie Kunigunda, die Frau des Marx Herold in Weismain, und ihr „Vetter“ Conrad (Cunz) Eber, der in der derselben Stadt lebte. Die Kinder des Letzteren, Conrad und Ursula Eber, benannte Anna Pregler als Erben derjenigen Güter, über die sie nicht als Legate disponiert hatte. Insgesamt verrät dieses Testament eine enge Bindung Preglers an die fürstbischöfliche Amtsstadt Weismain, wo sie vermutlich aufgewachsen war.¹⁸ Der in ihrem Testament erwähnte Georg Neydecker hatte in den

12 AEB, Rep. I, Nr. 1271/14.

13 AEB, Rep. I, Nr. 1271/31.

14 AEB, Rep. I, Nr. 1271/6.

15 AEB, Rep. I, Nr. 1271/34.

16 Auch in Görlitzer Testamenten des 16. Jahrhunderts ist oft pauschal von „ausländischen“ Angehörigen die Rede; vgl. Marquardt, Görlitzer Bürgertestamente, S. 174.

17 Vgl. Dippold, Neydecker.

18 AEB, Rep. I, U 1050.

1520er Jahre an der Universität Erfurt studiert und starb 1577, ein Jahr nach dem Testament seiner Verwandten Anna Pregler, als einer der wohlhabendsten Männer Weismains.¹⁹ Verwandtschaftliche Beziehungen in die 44 Kilometer nordöstlich von Bamberg gelegene Amtsstadt hatte auch Kunigunda Rapold, die 1567 die Töchter ihres dort lebenden Bruders Dietz Hohenperger bedachte.²⁰

Über familiäre Beziehungen im weiteren Umland Bambergs verfügten ferner die Tuchschererwitwe Barbara Bleicher, deren Bruder Sebastian König 1571 in der Amtsstadt Scheßlitz lebte,²¹ und die Arztwitwe Barbara Faber, die 1589 ihre „Muhmen“, die Ehefrauen Georg Schleleins zu Höchststadt (wohl Höchststadt an der Aisch) und Georg Derrfueß zu Boxdorf, mit Legaten bedachte.²² Margaretha Hatzfelder bestimmte 1597 Margaretha Ammon in Höchststadt und Margaretha Hartmann, welche in Nürnberg in Diensten stehen sollte, zu Legatempfängerinnen; Letztere konnte von den Testamentsvollstreckern allerdings nicht ausfindig gemacht werden.²³ Als die verwitwete Margaretha Heller 1597 einen Nachtrag zu ihrem Testament protokollieren ließ, lebte sie zwar im Haus des Bamberger Domdekans (und späteren Fürstbischofs) Johann Philipp von Gebattel; sie stammte jedoch aus Schweinfurt und war in Würzburg verheiratet gewesen.²⁴ Die *Kandelgießerin* Anna Herwart erklärte 1598 ihre ehemalige Dienstmagd Dorothea Fuchs zur Universalerin; Dorothea war aus Waischenfeld nach Bamberg gezogen und hatte mittlerweile in der Bischofsstadt geheiratet.²⁵

Migrations- und Familienbeziehungen innerhalb des Hochstifts Bamberg sowie zwischen dem Hochstift und benachbarten Territorien konstituierten sich unter anderem über die Karrierewege herrschaftlicher Beamter. Barbara Dinst, die Witwe eines fürstbischöflichen Kammermeisters, bedachte 1611 vier „Basen“, von denen drei nicht in Bamberg lebten: Eine war mit dem herrschaftlichen Kastner zu Waischenfeld, die zweite mit dem Richter des Klosters Ebrach in Herlein und die dritte mit dem Kastner zu Höchststadt verheiratet. Ihr Schwager Eberhard Fries war

19 Dippold, Neydecker, S. 306.

20 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5260.

21 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 4939.

22 AEB, Rep. I, Nr. 1271/17.

23 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5069.

24 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5078.

25 AEB, Rep. I, Nr. 1271/10.

fürstbischöflicher Kastner in Baunach, und der Sohn ihres Schwagers Endres Dinst lebte in der Reichsstadt Windsheim.²⁶

Darüber hinaus lassen Testamente des frühen 17. Jahrhunderts eine Reihe weiterer überlokaler Verwandtschaftsbeziehungen im fränkischen Raum erkennen. Der Bruder der 1611 testierenden Anna Lindenberger war Bürger der rund 80 Kilometer nordöstlich von Bamberg gelegenen fürstbischöflichen Amtsstadt Stadtsteinach.²⁷ Margaretha Leun bedachte 1615 ihre *Baassen Dorothea Ramerin zue Nurmberg*.²⁸ Einer der Söhne Katharina Biebers war 1618 Student in Würzburg.²⁹ Kunigunda Stein ließ 1621 Georg Raiser und dessen Schwester zu Lichtenfels, *meinen freundlichen lieben Vetter und Mummern*, jeweils fünf Gulden zukommen.³⁰ Elisabeth Krauß, die 1626 in Bamberg ihren Letzten Willen diktierte, war in Würzburg geboren; ihr Bruder Georg und dessen Sohn lebten im 26 Kilometer südwestlich von Bamberg gelegenen Wachenroth.³¹ Eine Enkeltochter Margaretha Thürings wohnte 1628 in Forchheim.³²

Während fürstbischöfliche Amtsstädte wie Forchheim, Lichtenfels, Weismain, Hollfeld, Stadtsteinach oder Höchstadt an der Aisch naturgemäß über enge Verbindungen mit der Residenzstadt verfügten und auch die Reichsstadt Nürnberg aufgrund ihrer Wirtschaftskraft als Handelspartner wie als Arbeitsmarkt für Bambergerinnen und Bamberger von großer Bedeutung war,³³ konnten Migrationsbeziehungen im Einzelfall weit über diesen Radius hinausreichen. Die Witwe Anna Herwart bezeichnete 1598 ihren Neffen Jobst Schweipolt als einen *Nestler [...] zu Kempten*, und ihr bereits verstorbener Neffe Sebastian Hertzner hatte *zu Magdeburg gewohnt*.³⁴ Noch weiter als diese beiden Männer war der Bruder der Anna Gustenhoffer, Johann Schwartz, gezogen. Wie sie in ihrem 1615 aufgesetzten Testament ausführt, hatte Schwartz *nunmehr vor 20 Jahren in fremde, und sonderlich in daß Ungerlandt, damahls eben vor Erlaw die große Schlacht und Niederlag erfolgt, sich*

26 AEB, Rep. I, Nr. 1271/20.

27 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5163.

28 AEB, Rep. I, Nr. 1271/25.

29 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5163.

30 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5353.

31 AEB Rep. I, Nr. 1271/35.

32 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5373.

33 Zu den Handelsbeziehungen zwischen Bamberg und Nürnberg vgl. Häberlein, Handeln im Schatten Nürnbergs.

34 AEB, Rep. I, Nr. 1271/10.

begeben. Nachdem sie seither nichts mehr von ihm gehört hatte, ging Anna Gustenhoffer davon aus, dass er dort ums Leben gekommen war.³⁵ Tatsächlich war die habsburgische Grenzfestung Erlau (ungar. Eger) 1596 während des „Langen Türkenkriegs“ (1593–1606) von den Osmanen eingenommen worden.³⁶

Selbst unter den Gärtnern und Häckern (Weingärtnern), die Stadtbild und Wirtschaftsstruktur Bambergs maßgeblich prägten,³⁷ war die geographische Mobilität offensichtlich ausgeprägt. Anna Steiner, deren verstorbener Gatte Lorenz als Häcker auf dem Michaelsberg gearbeitet hatte, war von ihrem Mann gebeten worden, dessen vier Schwestern, *so umb Coburg herumb wohnen solten*, Geldzuwendungen zukommen zu lassen; ihr eigener Neffe Hans Voll wurde in ihrem Testament von 1611 als *hinter dem Staffelberg wonent* bezeichnet.³⁸

Insgesamt lassen die im letzten Drittel des 16. und im frühen 17. Jahrhundert entstandenen Testamente ein dichtes Geflecht von Migrationsbewegungen erkennen, das vor allem die Amtsstädte des Hochstifts Bamberg eng mit der Residenzstadt verband, aber auch die mainfränkische Bischofsstadt Würzburg sowie die Reichsstädte Nürnberg, Schweinfurt und Windsheim einbezog. Die Tatsache, dass die genannten Reichsstädte evangelisch waren, weist überdies darauf hin, dass die konfessionellen Verhältnisse in Bamberg in den Jahrzehnten um 1600 noch nicht gefestigt waren.³⁹ Arbeitswanderung, professionelle und akademische Mobilität prägte diesen Migrationsraum ebenso wie Neolokalität aufgrund von Eheschließungen. Vereinzelt führten Wanderungsbewegungen aber auch weit über den fränkischen Raum hinaus – etwa nach Magdeburg oder Ungarn – und die wiederholten Erwähnungen von Verwandten, die „außer Landes“ weilten, deuten darauf hin, dass Kommunikationsbeziehungen in dieser geographisch mobilen Gesellschaft nicht selten abrissen.

35 AEB, Rep. I, Nr. 1271/23.

36 Vgl. Matschke, *Das Kreuz und der Halbmond*, S. 298.

37 Vgl. Habel, *Gemüsesamen für Europa*.

38 AEB, Rep. I, Nr. 1271/22.

39 Vgl. dazu Rublack, *Gescheiterte Reformation*, S. 85–91.

3. Migration im Dreißigjährigen Krieg

Wie bereits angedeutet, war Bamberg von 1631 bis Ende der 1640er Jahre immer wieder Schauplatz militärischer Besetzungen sowie von Einquartierungen und Durchmärschen der Truppen unterschiedlicher Kriegsparteien; Epidemien, militärische Gewalt und eine anhaltende Wirtschaftskrise führten in dieser Zeit zu gravierenden Bevölkerungsverlusten.⁴⁰ Die Kriegsschäden und die Entwurzelung der Bevölkerung werden in den hier untersuchten Testamenten nur ausschnittsweise sichtbar; immerhin verfügten Personen, die einen Letzten Willen aufsetzten, noch über ein gewisses Vermögen sowie die Erwartung, dass dieses nach ihrem Tod anderen Personen und Institutionen zugutekommen werde. Dennoch werfen Passagen der in den 1630er und 1640er Jahren verfassten Testamente einige Schlaglichter auf Fluchtbewegungen, Zerstörungen sowie die Militarisierung der Gesellschaft.

Unmittelbar von den Auswirkungen des Krieges betroffen war Susanna Kuni-gunda Götz, die Witwe des Stadtschreibers von Ebern, die aus der würzburgischen Amtsstadt nach Bamberg geflohen war und dort in einem Pfründhaus am Unteren Stephansberg Zuflucht gefunden hatte, als sie 1635 ihr Testament diktierte. Neben Bamberger Institutionen, Kanonikern und Amtspersonen bedachte sie auch die Pfarrkirche, eine Kapelle, einen Kaplan und weitere Personen in Ebern, wo sie überdies einen Teil ihres Besitzes zurückgelassen hatte.⁴¹ Die offenbar aus Würzburg stammende Susanna Barbara Merz vermachte 1643 ihrem Bruder *Hannß Marxen, sofern er noch im Leben* sein sollte, 100 Reichstaler. Als ihre Erben setzte sie die Geschwister ihres Vaters ein – einen Bruder, *der sich ehe deßen im Kriegsweßen aufgehalten und jetzt in Landsberg* lebte, sowie eine in Augsburg verheiratete Schwester.⁴²

Anna Maria Weißkopf verfügte über enge Verwandtschafts- und Sozialbeziehungen sowie über Grundbesitz in der 25 Kilometer nordwestlich von Bamberg gelegenen Gemeinde Eltmann und stammte möglicherweise auch von dort. Auf

40 Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf Bamberg werden derzeit im Rahmen des Dissertationsprojekts von Johannes Hasselbeck an der Universität Bamberg umfassend aufgearbeitet. Vgl. einstweilen Weber, Bamberg im dreißigjährigen Krieg; Dengler-Schreiber, Zerstörung und Wiederaufbau.

41 AEB, Rep. I, Nr. 1271, Nr. 38.

42 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5188.

die Kriegsgeschehnisse nahm sie an zwei Stellen ihres 1646 verfassten Testaments Bezug. Zum einen legierte sie den Bamberger Jesuiten 84 Reichstaler, *welche auff dem Haus zu Eltmain, so zwar abgebrand, stehen, doch sich uff den darzu gehörigen veldern bezalt zumachen ist*. Zum anderen verfügte sie: *wan sich etwan mein Schwester, so in Kriegsweßen ist, solte anmelden, das Ihr drei gülden von der paarschafft, so im trühlein, gegeben werden*.⁴³ Barbara Werner speiste 1647 ihr Schwester Kindt *Eliesabethae Gräffin, so ein Vorcheimer Soldaten geheyrathet, unndt all Ihr angefallenes vätter- unndt mütterliches Erbgutt muthwilliger weiß durchgelassen*, mit einem symbolischen Legat von einem Reichstaler ab.⁴⁴

Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges könnten sich auch noch im 1653 abgefassten Testament der Margaretha Waldtmanshausen, Witwe des Vogts auf der oberhalb Bambergers gelegenen Altenburg, widerspiegeln. Die Witwe nahm einerseits auf das Erbe Bezug, das sie *von ihrem Vatter Hanßen Müllern, geweßenen burger und Peckhen zue Wallenfelß*, erhalten hatte und das unter der Verwaltung ihres verstorbenen Mannes erheblich geschrumpft war. Zum anderen fand sie ihren *außlendischen stieffsohn*, der sich während seiner Lehrzeit bei einem Bader *gahr ungebührlich: und leichtsinnig* verhalten hatte, und ihre *ebenfalls außlendische stieffdochter*, die sich angeblich nicht minder schändlich und unehrenhaft betragen hatte, mit symbolischen Beträgen ab. Beide Stiefkinder seien *schon vor etlich jahren gewichen* und hätten die Erblasserin *elendlich verlassen*.⁴⁵ Ob die desolote Lage der Stadt im Dreißigjährigen Krieg, innerfamiliäre Konflikte oder andere Faktoren die beiden Stiefkinder Margaretha Waldtmanshausens veranlasst hatten, die Stadt zu verlassen, ist letztlich nicht zu entscheiden.

Daneben bestanden aber auch während des Krieges die „normalen“, bereits in der Vorkriegszeit zu beobachtenden Migrationsstrukturen in gewissem Umfang weiter. Margaretha Walther nahm 1633 ihr Legat an Johann Gut, den „Schuhknecht“ ihres verstorbenen Mannes, zurück, weil dieser nicht wie versprochen bei ihr geblieben war, sondern *ohne alle ursach sich hinweg begeben* hatte.⁴⁶ Die Büttnerwitwe Barbara Schmidt bedachte 1638 ihre aus Scheßlitz stammende Dienstmagd und ihren Schwager in Coburg.⁴⁷

43 AEB, Rep. I, Nr. 1271/43.

44 AEB, Rep. I, Nr. 1271/44.

45 AEB, Rep. I, Nr. 1271/47.

46 AEB, Rep. I, Nr. 1271/37.

47 AEB, Rep. I, Nr. 1271/40.

4. Migration und Mobilität in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Seit den 1650er Jahren zeichnet sich in den Testamenten Bamberger Frauen eine „Normalisierung“ des Migrationsverhaltens ab. Insbesondere werden nun wieder zahlreiche Fälle von Arbeitswanderung, Neolokalität aufgrund von Heirat und überlokale Verwandtschaftsbeziehungen greifbar, die Bamberg mit Dörfern im Umland sowie mit Amtsstädten des Hochstifts verbanden. Die ledige Anna Süß, die 1653 ihr Testament ergänzte, war von *Mommelßdorff bürtig*, stammte also aus einem wenige Kilometer von Bamberg entfernten Dorf, und hatte überdies Beziehungen nach Scheßlitz.⁴⁸ Dorothea Weinmann bedachte 1656 eine „Base“ in Forchheim.⁴⁹ Die Witwe Anna Hofmann ließ 1659 ihrem Bruder Hans Herzog zu Mainberg bei Schweinfurt fünf Reichstaler zukommen, obwohl dieser sie einmal nachts mit einem Messer attackiert und sie auch sonst *unbrüderlich verfolgt* habe.⁵⁰ Katharina Ziegler, die Haushälterin des Bamberger Vikars und Dompfarrers Georg Burger, erwähnte zwei Jahre später ihre Schwester *zue Ostheimb in Franckhen*.⁵¹ Eine Tochter der Büttnerswitwe Anna Kürschner hielt sich 1666 in der 35 Kilometer südöstlich von Bamberg gelegenen Gemeinde Pretzfeld auf.⁵² Margaretha Mauldigl vermachte 1668 *Michael dem Schreiner von Vorcheimb, der Zeit aber uf den Kaulberg* [in Bamberg] *sich befindent*, einen Reichstaler.⁵³

Auch für die letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts sind vor allem Beziehungen zu Städten und Gemeinden im fränkischen Raum in den letztwilligen Verfügungen dokumentiert. Magdalena Hofmann, die vom lutherischen zum katholischen Glauben konvertiert war, fand ihre drei noch lebenden Geschwister in Bayreuth und Nürnberg 1671 mit kleinen Legaten ab.⁵⁴ Margaretha Wirthmann, die Witwe eines Barbiers in der würzburgischen Amtsstadt Ebern, zog nach dem Tod ihres Mannes zu ihrer Schwägerin nach Bamberg, wo sie 1685 ihr Testament machte.⁵⁵

48 AEB, Rep. I, Nr. 1271/48.

49 AEB, Rep. I, Nr. 1271/50.

50 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5097.

51 AEB, Rep. I, Nr. 1271/53.

52 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5414.

53 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5183.

54 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5098.

55 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5421.

Maria Barbara Kauer ließ drei Jahre später Ursula Mercklin aus Auerbach in der Oberpfalz verschiedene Gegenstände aus ihrem Nachlass zukommen.⁵⁶ Margaretha Wüst, *Schwarzrößlerin genannt*, vergab 1698 Legate an die drei Brüder und die Schwester ihres verstorbenen Mannes in Herzogenaurach.⁵⁷

Über ein ausgedehntes regionales Beziehungsnetz verfügte Margaretha Pfister, die als Ehefrau eines fürstbischöflichen Kanzlisten 1695 ihr Testament errichtete: Sie erwähnte einen Bruder, der als Franziskanerpater im Wallfahrtsort Marienweiher lebte, und einen weiteren, der Wirt in Burgebrach war. Eine Tochter des Würzburger Advokaten Sutorius war ihr Patenkind, und einer ihrer Neffen arbeitete als Hofmeister in Schillingsfürst.⁵⁸ Die Witwe Barbara Drupp verfügte im folgenden Jahr, dass ihrem Sohn Michel die 30 Taler, die er *in der frembde verdienet* und ihr zur Fortführung ihres Geschäfts geliehen hatte, zurückerhalten sollte.⁵⁹

Neben Margaretha Pfisters Testament dokumentieren einige weitere letztwillige Verfügungen die Mobilität von Klerikern. Andreas Schramm, Pfarrer im 57 Kilometer südöstlich von Bamberg gelegenen Hohenmirsberg, fand 1667 als „Vetter“ Elisabeth Winklers in deren Testament Erwähnung.⁶⁰ Eva Magdalena Popp, die Frau des Apothekers auf der Oberen Brücke, bedachte 1690 ihre Base Maria Magdalena, die als *Fürstin* (Äbtissin) in Erfurt im Kloster lebte.⁶¹

Fernwanderungen werden dagegen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur sporadisch in den untersuchten Testamenten fassbar. Auffällig sind dabei die mehrfach erwähnten Beziehungen in die kaiserliche Metropole Wien. Margaretha Stahl bedachte 1657 ihren „Vetter“ Hans Lang, *gewesenen Kupfferschmidts zu Staffelsheim hinterlassenen Sohn, jetzt zu Wien in Österreich*.⁶² Margaretha Lütth erwähnte 1670 neben ihrer „Base“ im 24 Kilometer südöstlich von Bamberg gelegenen Eggolsheim auch ihren „Vetter“ Hans Christoph Lütth, der als kaiserlicher Hatschier in Wien lebte.⁶³ Eva Margaretha Saraba, die sich *durch unklückseelige, und schwere Kindtsnöthen* veranlasst sah, 1692 ihren Letzten Willen zu diktieren, war mit Constantin Saraba aus Böhmen verheiratet, der sechs Jahre später in Bamberg einge-

56 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5114.

57 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5427.

58 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5235.

59 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 4981.

60 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5417.

61 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5248.

62 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5347.

63 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5172.

bürgert wurde. Sie setzte ihren Gattin als Universalerben ihrer unverteilten Habe ein, während ihr Bruder Hans Adam Dietrich, Agent des Hochstifts Bamberg beim Reichshofrat in Wien, mit 15 Gulden vorlieb nehmen sollte.⁶⁴

Anna Elisabeth Voit von Rieneck schließlich – die Witwe eines Geheimen Rats des Hochstifts Bamberg und die einzige Adelige unter den hier untersuchten Bamberger Erblasserinnen des 17. Jahrhunderts – setzte 1695 die Kinder ihres Bruders Johann Philipp Horneck von Weinheim, eines Kurpfalz-Neuburgischen Kammerherrn, als Erben ihrer Güter ein. Explizit erwähnte die Erblasserin *aygenthümbliche gütter*, die sie in der kurpfälzischen Amtsstadt Alzey, in Straßheim (Amt Ladenburg) und *Hardtschußheimb* besaß.⁶⁵

5. Schluss

Anders als vor dem Dreißigjährigen Krieg finden sich in den zwischen 1650 und 1700 entstandenen Testamenten Bamberger Frauen kaum noch Erwähnungen von Verwandten, die mit unbekanntem Aufenthaltsort in der Fremde lebten. Die erwähnte Margaretha Wüst, die 1698 ihren beiden (Halb-)Brüdern Johann Wolf Seelmann und Johann Groß jeweils fünf Gulden legierte, *wan sie mit der zeit etwaß such(en) wollten*, und hinzufügte, dass das Geld für Seelmessen verwendet werden sollte, falls die beiden *nicht kommen, sondern gestorben sein* sollten, bildet hier eine Ausnahme.⁶⁶ Ob dies als Indikator für eine Stabilisierung von Sozial- und Kommunikationsbeziehungen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts angesehen werden kann, ist aufgrund der relativ geringen Fallzahlen allerdings schwer zu entscheiden. Betrachtet man Testamente als Ego-Dokumente, in denen Menschen über ihre Lebensumstände berichten,⁶⁷ so gehören eigene Migrationserfahrungen ebenso wie translokale Verwandtschaftsbeziehungen und Sozialkontakte jedoch zweifellos zu den Themen, zu denen diese Quellengattung aufschlussreiche Aussagen bietet. Im Falle Bambergs jedenfalls spiegeln sie die regionalen Beziehungsnetze von

64 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5286; vgl. Häberlein/Hörl, Böhmen in Bamberg, S. 94.

65 AEB, Rep. I, Nr. 1271/57.

66 StABa, Hochstift Bamberg, Geistliche Regierung, Nr. 5427.

67 Vgl. allgemein Schulze, Ego-Dokumente, sowie speziell zu Testamenten: Andreotti, Basler Testamente.

herrschaftlichen Amtsträgern und Klerikern ebenso wider wie die Migration von Dienstbotinnen, Gesellenwanderungen, die Verwerfungen des Dreißigjährigen Krieges und die zunehmende Anziehungskraft der Metropole Wien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.